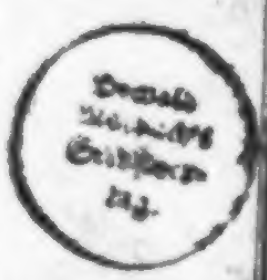
Unsterblichkeit.

Ein

Sonettenkranz

von

Oswald Marbach.



Yu 85521

Unſterblichkeit.

Ein

Sonettenkranz

von

Oswald Marbach.

Leipzig, 1843.
Heinrich Franke.

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

Unſterblichkeit.

Im irdiſchen Leib ein ewiger Geiſt geboren,
Vertändelſt du die kurzen Erdenſtunden;
Sag an, was dir zum Heile du gefunden? —
Du haſt, o Armer, ja dich ſelbſt verloren! —

Du ſagſt, du haſt ein Ideal erkoren? —
Wie du auch rangeſt, — immer iſts entſchwunden;
Nichts ward dem Herzen als der Täuſchung Wunden;
Niemals erſchien, was glühend du beſchworen! —

Sei was du biſt — ſo wirſt du bald geneſen!
Sei Geiſt und Leib und ſei nicht eins von beiden:
Der Himmel iſt nicht jenſeit dieſer Erden!

Der Leib, der Geiſt iſt, der wird nicht verweſen —
Der Geiſt, der Leib iſt, kann nicht Sehnſucht leiden:
Fühl klar in dir den Gott zum Menſchen werden.

Im irdiſchen Leib ein ewiger Geiſt geboren
Biſt du ein Herr und König dieſer Welt.
Nimm hin als Eigenthum, was dir gefällt;
Genieße alles, was dein Herz erkoren!

Entbehren laß die überſinnigen Thoren.
Das friſche Leben, das die Bruſt dir ſchwellt,
Genieße froh, was es umfangen hält —
Vergiß bei neuem Glück was du verloren. —

Dem Todten ziemts, daß um den Tod er klage! —
Weit iſt die Welt und reich an jungem Leben,
Und Beſſres winkt, wenn Gutes dir entſchwunden!

So fliehen fröhlich deines Lebens Tage;
Und froh im Nehmen, unverzagt im Geben,
Vertändelſt du die kurzen Erdenſtunden.

Vertändelst du die kurzen Erdenstunden,
Und drängt sich nie der Ernst in dein Gemüth,
Pflückst du die Rose, weil sie eben blüht,
Und sorgest nicht, ob morgen sie geschwunden:

So wird es wohl auch kaum von dir empfunden,
Daß Alles, Alles, was noch eben glüht,
In schnellem Fluge mit der Zeit entflieht,
Dahin, wo du es nimmer magst erkunden?

Es eilt die Zeit — die Zeit ist dein —: genieße!
Denn deine Zeit ists, die vorüber eilet, —
Bald ist sie da, die letzte deiner Stunden.

Du nahmest Viel, damit dir Glück entsprieße;
Nun, todesmatter Mensch, was jetzt dich heilet,
Sag an, was dir zum Heile du gefunden! —

Sag an: was dir zum Heile du gefunden?
Worin, wenn dieſes Leben dir wird ſchwinden,
Ein neues, ſchönres Leben du wirſt finden;
Wodurch dem finſtern Grab du wirſt entwunden? —

Was du erworben — war ein Raub der Stunden;
Nicht anders ward es dein; in Grabesgründen
Wird ſich aus ihm kein Leben dir entzünden:
Dein Leben wird nur aus dir ſelbſt gefunden.

Nur aus dir ſelbſt! — ha, fürchterlicher Spott! —
Die Welt, die du zerſtört, biſt du geweſen:
Weil in der Welt der Geiſt ſich ſelbſt geboren!

Kein Retter lebt für dich, nicht Welt, nicht Gott! —
Vernichtung iſt das Loos, das du erleſen! —
Du haſt, o Armer, ja dich ſelbſt verloren.

Du haſt, o Armer! ja dich ſelbſt verloren —
Als Blum um Blume dir ins Nichts verſanken.
Weil du an keiner hielteſt ohne Schwanken,
Verlorſt du auch den Geiſt, der ſie geboren.

Der Geiſt, der zur Unſterblichkeit erkoren,
Erhebt ſich über menſchliche Gedanken,
Weit über deines Ichs beſchränkte Schranken!
Er iſts, der aus dem Nichts die Welt beſchworen.

Doch nein! Dir war der Erde Luſt zu klein;
Drum nahmeſt du mit Recht den Tand als Tand:
Dein Hoffen hat ein höhres Unterpfand.

Nicht hier, im Jenſeit ruht das Erbe dein:
Und darum, hoffſt du, biſt du nicht verloren
Du ſagſt, du haſt ein Ideal erkoren.

Du ſagſt: du haſt ein Ideal erkoren,
Weit ſchöner als der Erde Blumen blühen,
Für das allein ein edles Herz mag glühen,
Da irdiſche Freuden allzu ſchnell verloren.

Ihm haſt du ganz zu eigen dich geſchworen,
Und haſt gekämpft nach ihm mit harten Mühen:
Wird dir dies Schönſte, Herrlichſte verliehen,
Dann biſt du neu ein Geiſt vom Geiſt geboren. —

Wohlan! du kennſt das hehre Ideal
Mit ſeiner Schönheit überirdiſchem Strahl:
So zeige mir, wo du es aufgefunden! —

Geſteh! du haſt es nicht, du ahnſt es nur,
Es ſelber ſiehſt du nicht, nur ſeine Spur:
Wie du auch rangeſt, immer iſts entſchwunden!

Wie du auch rangeſt — immer iſts entſchwunden!
Wenn du es faſſen wollteſt — wars zerronnen;
Und wollteſt du in ſeinem Licht dich ſonnen,
Haſt du es nie trotz ſeinem Glanz gefunden!

In deines Lebens allertrübſten Stunden,
Da haſt du Tröſtung nie von ihm gewonnen;
Du haſt dein Leben mühſam abgeſponnen,
Und was du ſuchteſt, konntſt du nie erkunden. —

Du haſchteſt nach dem Schatten nur der Wahrheit!
Sie ſelber ſahſt du nie in ihrer Klarheit:
Du träumteſt, weil dein Auge du verbunden.

Kein Jenſeit giebt es für dein Ideal!
Es lebte nur in dir, von deiner Qual:
Nichts ward dem Herzen als der Täuſchung Wunden

Nichts ward dem Herzen als der Täuschung Wunden,
So oft es suchte noch sein Ideal.
Du hattest Freunde, viele wohl an Zahl,
Doch keiner ward vollkommen je erfunden.

Ein heißgeliebtes Mädchen hat umwunden
Mit süßer Liebe dich — sie ists! — Ein Strahl
Von Hoffnung dämmert dir; doch, o der Qual! —
Sie ward dein Weib — die Göttin ist entschwunden.

Woran dein Herz am Innigsten gehangen,
Da hast die tiefste Kränkung du empfangen:
Du suchst das Glück und hast die Qual erkoren.

Dein Busen, er ist leer; dein eitles Sehnen
Ließ in dem Nichts dich eine Welt nur wähnen:
Niemals erschien, was glühend du beschworen.

Niemals erſchien, was glühend du beſchworen,
Denn jenes Traumgeſpinſt von eitlem Meinen,
Weil es ein Nichts, kann nimmermehr erſcheinen:
Das Eitle hat die Eitelkeit geboren.

Dein Sehnen war der Wunſch der eitlen Thoren,
Die übermüthig dieſe Welt verneinen,
Weil ſie zu rieſig groß iſt für die Kleinen,
Die Endlichen im Ewigen verloren. —

Rufſt du: wo iſt noch Rettung für mich Schwachen?
Wo iſt um meinen heißen Durſt zu ſtillen
Der Quell, aus welchem ſtrömt unſterblich Weſen? —

Hier iſt der Spruch, lebendig dich zu machen;
O ſinne nach und wiſſ ihn zu erfüllen:
Sei, was du biſt, ſo wirſt du bald geneſen.

Sei was du biſt, ſo wirſt du bald geneſen,
Forſch in dir ſelber nach dem Aechten, Wahren.
Dich ſelber muß du vor dir offenbaren —
Von aller Welt erkennſt du dann das Weſen.

Nicht trenne frech, was ſtets nur Eins geweſen.
Das Weſen ſieh im Schein, das Licht im Klaren;
Dann wirſt du auch im Weſen Schein gewahren,
Und eins im andern — ſo die Wahrheit leſen.

Wer dieſe Welt verſpielt, verſpielt ſein Leben;
Wer ſie verachtet, hat den Geiſt verachtet:
Urquell des Böſen iſt das freche Scheiden.

Willſt du die Frucht nach mühevollem Streben,
Willſt du, daß nicht Vernichtung dich umnachtet:
Sei Geiſt und Leib, und ſei nicht eins von beiden.

Sei Geiſt und Leib, und ſei nicht eins von beiden!
Der Geiſt, der in der Sinne Luſt verſunken,
Er iſt es, der in Eitelkeit ertrunken,
Sich ſelbſt verlor, und ſo den Tod muß leiden.

Der Geiſt, der frech des Leibs ſich will entkleiden,
Mit einem eitlen Jenſeit ſtolz zu prunken,
Dem iſt die Wahrheit in das Nichts geſunken;
Denn in der Welt muß er ſich ſelber meiden.

Es hoffe Keiner einſt noch zu erwerben,
Was er im frevlen Spiele hier verloren:
Er wird gerichtet, nicht gerettet werden.

Es kann kein Gott dich retten von dem Sterben,
Wenn du, als Gott, dir ſelbſt den Tod erkoren:
Der Himmel iſt nicht jenſeit dieſer Erden.

Der Himmel iſt nicht jenſeit dieſer Erden –
Hier dieſer Welt entkeimen deine Freuden,
Hier dieſer Welt gehören deine Leiden,
Kein Jenſeit lohnt für dieſer Welt Beſchwerden.

Das Jenſeit ſelber muß zum Dieſſeit werden,
Sollſt du an ihm dereinſt die Augen weiden.
Willſt du gerettet ſein; mach, daß die beiden
Als Eins und nicht als zweie ſich geberden.

Dann wird dein Geiſt nicht haltungslos verſchweben
In eitlem Hoffen, Wünſchen, Wähnen, Streben;
Nur das, was ſich bethätigt, das iſt Weſen!

Dann wird dein Leib dir nicht zum Todesgrauen;
Du wirſt ein ewig Leben in dir ſchauen:
Der Leib, der Geiſt iſt, der wird nicht verweſen.

Der Leib, der Geiſt iſt, der wird nicht verweſen!
Du kannſt getroſt ins Grab den Leichnam legen;
Und wie der Sämann auf des Himmels Segen,
So hoffe ſicher einſtens zu geneſen.

Der unſcheinbare Keim verhüllt ein Weſen,
Das treu der Erde Schooß wird in ſich hegen,
Bis Auferſtehungskräfte einſt ſich regen,
Und ſchöner es erblüht als es geweſen.

Dies Eine mußt du alſo, Menſch, beſorgen,
Willſt du nach dieſem Heut ein neues Morgen,
Das dich mit neuer Hülle ſoll bekleiden:

Den Keim des Ewigen in dir zu nähren! —
Dies wird dir heitre Zuverſicht gewähren;
Der Geiſt, der Leib iſt, kann nicht Sehnſucht leiden.

Der Geiſt, der Leib iſt, kann nicht Sehnſucht leiden,
Unſterbliches umgiebt ihn nah und fern.
In irdiſcher Schal erkenn den ewigen Kern,
Genieße froh der Erde reine Freuden.

Bringt dir auch jede Stunde bittres Scheiden
Von einem lieben, ſchönen Lebensſtern:
Auf kurze Stunden miſſeſt du ihn gern;
Denn ſchönern Leib wird ſich der Geiſt bereiten.

Du weißt es klar: nur andre Form geſtaltet
Der Geiſt für ſich, der jede Form durchwaltet,
Und klagſt nicht über Täuſchung mehr auf Erden.

Fühl dich in dieſer Welt als Herr und Meiſter,
Und als ein Ausfluß von dem Geiſt der Geiſter:
Fühl klar in dir den Gott zum Menſchen werden.

Fühl klar in dir den Gott zum Menſchen werden,
Und Seligkeit iſt dein entzückend Loos!
Du biſt für aller Täuſchung Leid zu groß,
Zu groß auch für des bittern Tods Beſchwerden.

Der Himmel iſt dein Theil auf dieſer Erden;
So biſt du reich, ob ſcheinbar arm und bloß:
Du ruheſt in der Liebe ſüßem Schooß —
Dich Geiſt vom Geiſt, was könnte dich befährden! —

Du ſiehſt den Geiſt ſich ſelig offenbaren,
Froh im Genuß des Ewigen, des Wahren.
Die Zeit entſchwindet, Trübes weicht dem Klaren.

Nichts iſt für dich vergangen und verloren;
Du biſt — du haſt dich ſelbſt dazu erkoren —
Im irdiſchen Leib ein ewiger Geiſt geboren!